

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 45 (1980)
Heft: 1

Artikel: Gedichte
Autor: Pfaff, Lislott
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860077>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedichte

von *Lislott Pfaff*

Winter

Zögernd fällt der Schnee
in die schmutzige Welt,
deckt dann eilends zu,
was ihm nicht gefällt.

Eisenzäune, Betonmauern,
Haufen Schutt und Rost und Schrott,
die in kahlen Höfen trauern,
schmutzig, starr und leblos, tot.

Lichtreklamen, die sonst blitzen,
müssen jetzt bescheiden blinken.
Auf den Schienen bleibt er sitzen,
lässt das Tram voll Demut hinken.

Autos schleichen stumm daher,
rutschen ängstlich um die Ecken.
Auf ihren Dächern lasten schwer
weiche weisse Daunendecken.

Silberschleier sinken
in die graue Welt,
schenken ihr Vergessen,
wenn der Flockenvorhang fällt.

Kornfeld im Mai

Silberschauer huschet schnell
über grünen Ährensee.
Dieses flüchtige Gewell
rinnt übers Korn
und glänzt und gleisst wie frisch gefallner Schnee.

Das ist ein Schlängeln, Wirbeln, Drehen,
ein sanftes Werden und Vergehen,
dann plötzlich unbewegte Ruh.
So flutet und verebbt es mit dem Winde immerzu.

Sommernachmittag

Hitze fließt in dicken Schwaden
durch die Strassen,
tropft gelassen
durch geschlossnen Fensterladen;
drückt die schweren Glieder nieder,
bis sie zittern
vor Gewittern,
schliesst mit feuchtem Blei die Lider.

Asphalt flimmert, Mauern gleissen,
wenn die Strahlen
prallend fallen
aus dem Dunst, dem sonnenheissen.

Katzen schleichen in den Schatten,
Hunde lechzen,
Vögel krächzen
leise in den dürren Matten.

Zuckend kämpft gequältes Herz
ohne Lust
in dumpfer Brust,
glüht und schmilzt in heissem Schmerz.

I bin e Dubel . . .

I cha nit glücklich sy uf deere Wält,
i bi halt e Dubel.
Es macht mi alls chrank, und i ha nie kei Gäld,
wie alli Dubel.
Und was i afang, chunnt sicher lätz uuse,
wie bim e Dubel.
Was eim freut, das chehrt sich in Gruuse
für jede Dubel.
Vor Angscht wirts mer schlächt, i wird immer mehr
zum e Dubel.
Sell i gryne oder lache? — S isch alles so schwer
für e Dubel.
Isch Blau oder Schwarz — me chas nit säge —
d Farb vom e Dubel?
Wenn er wett singe, so wird er vom Räge
pflätschnass, dä Dubel.
Wenn er sett hoffe, so wird er verläge
vor Chummer, dä Dubel.

Er trampt in Pflutter, wenn er wett tanze,
und sprützt wien e Dubel.
Bim Ässe drückt er d Räschten in Ranze,
e rächte Dubel.
Als Helikopter surt d Liebi um
e Chopf vom e Dubel,
er luegt ere nooche und lächlet dumm,
dä Dubel,
und wartet uf öppis, wo doch nie chunnt,
hofft wien e Dubel.
Er cha halt nit anderscht, das isch der Grund,
so isch halt e Dubel.
D Rose, d Blueme und mondhälli Nächt
sy nüt für e Dubel.
Das isch alls für d Chatz — weiss er das ächt?
Nei, süscht weer er kei Dubel.

Nachdichtung vom Gedicht «Complainte», von Raymond Queneau, aus dem Band «L'instant fatal, poèmes», Gallimard, 1948.

Vom Baselbieterlied

Zum Andenken an † Albert Ginther zusammengetragen von *Paul Suter*, mit Ergänzungen von *Alfred Bürgin*.

In Nr. 4, 1945 unserer Zeitschrift berichtete ich über das «Baselbieter Chränzli» und das von Wilhelm Senn geschaffene Baselbieterlied ¹⁾. Dabei äusserte ich auch meine Meinung über die Herkunft der Melodie (J han es Hüsli . . Text von Leonhard Widmer, Satz von Franz Abt). Letztere Auffassung wurde von dem mir gut bekannten Musiker *Albert Ginther* vom «Radio Basel» nicht geteilt, worauf ich ihn bat, seine Erhebungen in den «Baselbieter Heimatblättern» zu veröffentlichen. Er sagte sofort zu, starb aber leider schon 1946, nachdem er noch in einem Briefe ²⁾ seinen Beitrag kurz skizziert hatte. Seither bin ich in Archiven und in der Literatur der Frage ebenfalls nachgegangen und habe die Auffassung Albert Ginthers vollauf bestätigt gefunden. Diese kann durch Einzelheiten und Notenbeispiele noch weiter ergänzt werden.

Der Text

Dieses Lied, das während des Kampfes um die Wiedervereinigung beider Basel von den Anhängern des selbständigen Baselbiets als Bekenntnis- und Kampflied allgemein Verbreitung gefunden hat, wurde von *Wilhelm Senn* (1845—1895) aus Liestal, geschult in Liestal und Wettingen, Primarlehrer in Ramlnsburg 1865—1867, in Gelterkinden 1867—1870, in Basel 1870—